Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 32

Artikel: Zwischen zwanzig und achtzig
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-612669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

Zwischen zwanzig und achtzig

Die Zwanzigjährigen haben nur sehr wenig mit den Achtzigjährigen gemein. Sie, die Zwanzigjährigen, sind um einige Generationen klüger, wenn auch noch immer nicht klug genug, um sich zu weigern, das auszulöffeln, was die Achtzigjährigen ihnen eingebrockt haben.

Eines aber können die Zwanzigjährigen und können die Achtzigjährigen – sie können mit den Jahrzehnten werfen. Die Zwanzigjährigen allerdings mit den kommenden, die Achtzigjährigen mit den vergangenen, und das ist zweifellos ein Unterschied, der Unterschied zwischen den Hilfszeitwörtern «werden» und «haben». Der Zwanzigjährige wird in zehn, in zwanzig, in fünfzig, in siebzig Jahren das und jenes tun. Der Achtzigjährige – es kann, glaubt mir, auch ein Neunziger sein – hat vor siebzig, vor sechzig, vor dreissig Jahren das und jenes getan. Nicht viel Vernünftiges – der eine wie der andere.

Am Nebentisch des Restaurants wird das Dessert zubereitet, das Pêche Melba heisst. Eine sehr komplizierte, sehr vornehme Speise, und die Flammen lodern hoch auf. Wahrscheinlich bin ich der einzige, der weiss, woher diese Pêche ihren Namen hat. Von Nelly Melba, einer grossartigen australischen Sängerin, die vor etwa hundert Jahren auf die Welt kam, im Jahre 1887 ihre Karriere begann und von der Queen zur Lady gemacht wurde.

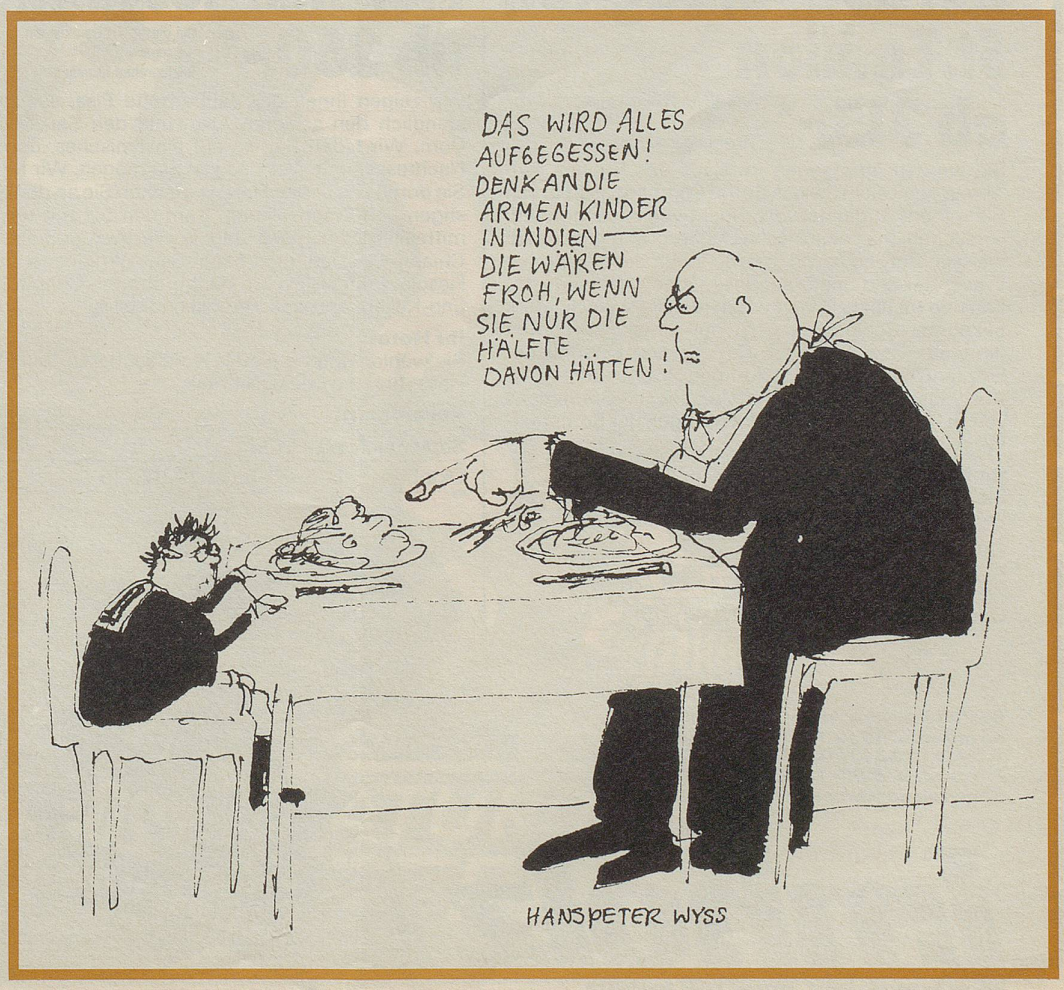
Nun, der Zufall hat seine eigentümlichen Gesetze, und am Ende hat noch ein anderer Gast das gewusst. Doch mit grosser Sicherheit darf ich wohl behaupten, dass ich der einzige Gast bin, der die Melba gehört hat. Meine passive Theaterlaufbahn hat früh, sehr früh begonnen, ich erschaute noch einen blondbärtigen Lohengrin – eigentlich nicht unlogisch, denn wie hätte er sich auf der Fahrt mit seinem Schwert rasieren sollen?

Und noch eine sehr alte Erinnerung wurde geweckt; ich besitze ein Plättchen von Francesco Tamagno, dem berühmten Vorgänger Carusos, dem ersten Otello. Ihn selber habe ich noch als Meyerbeers Prophet gehört.

Von der Melba habe ich keine Platte. Aber ich habe sie gesehen, und das dürfte weit mehr als siebzig Jahre her sein. Sie sang die Traviata, und ich sehe sie sehr gut vor mir als Gestalt, ohne sagen zu können, ob sie schön war – diese Interessen erwachten erst später. Es ging im ersten Akt ungemein glänzend zu, und sie schmetterte die Töne oder liess sie süss verhauchen. Man sagte mir: «Das ist die Melba.» Und ich schaute und lauschte ehrfürchtig und hatte einen gewaltigen Eindruck, obgleich ein theaterkundiger Onkel neben mir sagte: «Sie steht wie ein Stock da.» Das mag in meiner Erinnerung mitspielen, denn tatsächlich sehe ich sie vorn an der Rampe stehend vor mir, nicht aber ihre tragische Rolle agierend, für die ich damals ohnehin nicht viel Verständnis aufgebracht hätte.

Die Pêche Melba am Nebentisch war unterdessen fertig geworden und liess mir nicht mehr die Zeit, mich an andere Traviatas zu erinnern, nicht an Selma Kurz, nicht an Gemma Bellicioni, und das ist undankbar, denn gerade diese zwei sind unvergleichlich bleibendere Eindrücke gewesen als Lady Melba. Auch wenn es keinen Apfelstrudel à la Selma Kurz gibt, so wenigstens Arrosto di vitello à la Gemma Belliconi.

hannes e. müller

bitten eines autorennfahrers

lasst
meinen stern am automobilsporthimmel leuchten,
damit die werbefirmen auf mich aufmerksam werden.
bewahrt mich
vor schweren unfällen.
lasst mich
nicht spüren, wie verantwortungslos es ist,
bei jedem rennen sein eigenes leben
und das anderer aufs spiel zu setzen.
lasst mich
nicht bewusst werden,
dass ich mich für gutes geld
an eine autofirma verkauft habe.
gebt mir
die nötige reaktion,
damit ich richtig schalte
und in den kurven nicht ins schleudern gerate.
lasst mich
immer schneller als die konkurrenz sein.
lasst
meinen stern am automobilsporthimmel leuchten ...